

PRESTON CHILD



DIE BESTIE

Ihre Traurigen Augen

Er wusste nicht, wo sie herkam. Plötzlich stand sie vor ihm, schob ihr kleine Hand in seine und blickte ihn mit ihren großen schwarzen Augen fragend an.

»Opa, ich habe Hunger«, flüsterte sie schwach und zeigte auf einen kleinen Bahnhofsimbiss.

»Kleines, ich habe leider nichts zu essen.« Er log, aber das konnte sie nicht wissen. Obwohl eigentlich war es ja nicht gelogen. Er hatte tatsächlich nichts zu essen dabei, dafür klimperten die Münzen für seine nächste Flasche Korn lose in der Hosentasche.

»Opa, ich habe Hunger. Bitte.« Sie flehte ihn an und zerrte an seiner Hand.

»Wer bist du, Kleines?« Er wollte nicht mit ihr zum Imbiss hinübergehen und schon gar nicht wollte er für ein ihm fremdes Mädchen auf seine Flasche Schnaps verzichten.

»Opa, bitte.«

Mit einem leichten Unbehagen - welches er sich nicht erklären konnte - ließ er sich dennoch von dem kleinen Mädchen zum Imbiss führen. Nur widerwillig holte er seine mühsam zusammengebettelten Groschen aus der Tasche und kaufte ein Schinkencroissant, welches er ihr reichte.

Gierig griff sie mit ihrer kleinen Hand danach. Ein dankbarer Glanz umspiegelte ihre Augen und erweichten nun vollends sein Herz.

Sie hatte ihren Kopf in seinen Schoß gelegt und schlief.

Er lehnte mit dem Rücken an der gekachelten Wand des unterirdischen Bahnsteiges und dachte über sie nach. Eigentlich hatte er vorgehabt, sie zur nächsten Polizeiwache zu bringen. Dort würden sie bestimmt bereits eine Vermisstenanzeige liegen haben, und sich freuen, dass sie widererwartend lebend aufgetaucht war.

Doch er brachte es nicht übers Herz. Viel zu lange hatte er sich nach Gesellschaft gesehnt. Nun schien Gott - wenn es denn einen gab - sein Flehen erhört zu haben.

Doch was sollte er mit ihr anfangen?

Die paar Groschen, die er sich täglich zusammen bettelte, reichten kaum für seinen Unterhalt. Außerdem gehörte ein kleines Mädchen einfach nicht auf die Straße. Ganz gewiss nicht.

Zärtlich strich er ihr durch das lange schwarze Haar, das ebenso schmutzig, wie der Rest von ihr war. Ihre Gesichtszüge hatten sich etwas geglättet, zeigten nichts mehr von dem Leid, welches ihr in der letzten Zeit widerfahren sein musste.

Nur ihre Augenlidern bewegten sich hektisch, deuteten auf einen Albtraum hin, der sie bestimmt bald erwachen ließ. Doch nach hielt er sie in ihren Klauen, was ihm die Möglichkeit gab, über sein weiteres Vorgehen nachzudenken.